

Eine Prägestätte zog um

Die Geschichte der sächsischen Prägestätte Muldenhütten

Am 4. Dezember 1871 erließ Wilhelm I. deutscher Kaiser und König von Preußen das Gesetz über das Ausprägen von Reichsgoldmünzen. Diesem ging die erfolgte Zustimmung von Bundesrat und Reichstag voraus. Mit diesem Gesetz war für das gesamte Deutsche Reich die Mark-Währungsperiode aus der Taufe gehoben. Die Münzgesetzgebung sowie die Münzprägung waren eine Hoheitsaufgabe des Deutschen Reiches und wurden in der Verfassung mit der Ordnung des Maaß-, Münz- und Gewichtssystems, nebst Feststellung der Grundsätze über die Emission von fundiertem und unfundiertem Papiergelde festgeschrieben. Dieses galt somit auch für das Königreich Sachsen. Das Königreich Sachsen führte damals im Bundesrat 4 der insgesamt 58 Stimmen.

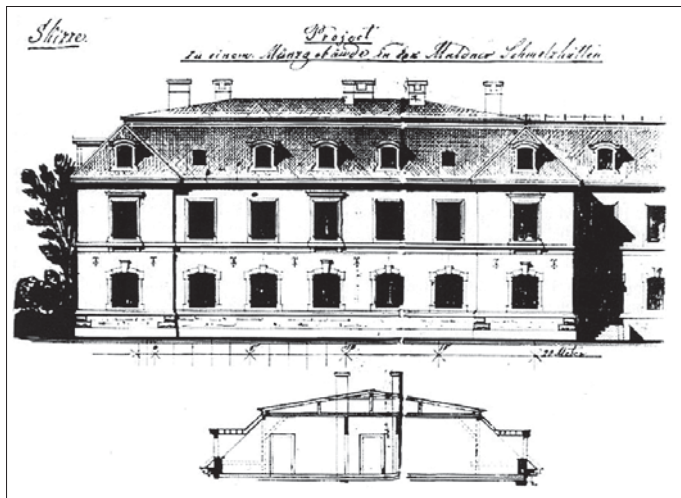
Mit Zustimmung des Bundesrates des Deutschen Reiches vom 7. Dezember 1871 hatte man beschlossen, dass das Münzzeichen auf dem Avers anzubringen ist und es aus einem Buchstaben besteht, dessen Wahl von der Reihenfolge der Staaten gemäß Artikel 6 der Reichsverfassung, welchem die Münzstätten angehören, bestimmt wird. Danach erhielt die Münzstätte in Dresden das Münzzeichen „E“. Der staatliche Münzbetrieb stellte ein normales Wirtschaftsunternehmen dar. Das staatliche Interesse richtete sich dabei darauf, dieses Unternehmen so profitabel wie möglich zu führen, um die Wettbewerbsfähigkeit im Vergleich zu den anderen Münzstätten des Reiches zu gewährleisten. Ein wichtiger Aspekt war auch, möglichst Rohstoffe aus den landeseigenen Hüttenbetrieben absetzen zu können. Dazu bot sich die in den Hütten produzierte Palette von Edelmetallen an. Weiterhin ergab sich aus dem mehr oder weniger stoßweise betriebenen Prägegeschäft ein sehr unterschiedlicher Arbeitskräftebedarf. Diesem konnte man besser gerecht werden, wenn man mehrere, artverwandte Produktionsstätten miteinander koppelte. Alle diese Überlegungen und dazu noch das Interesse, die Münzstätte aus dem Zentrum der sich rasch entwickelnden Metropole Dresden zu entfernen, führte zur Errichtung der Prägestätte in Muldenhütten nahe bei Freiberg.

Die Verlegung der Münzstätte von Dresden nach Muldenhütten

Es war im Jahre 1878 als man sich schon mit dem Gedanken hegte, die Münze zu Dresden nach einem Freiburger Hüttenbetrieb zu verlegen, um dabei gleichzeitig die Wasserkraft des dort fließenden Wassers des Roten Grabens zu nutzen. Diese Idee kam damals von den Herren Oberbergrat Merbach und dem Münzwardein Mechler und wurde in einem Projekt erarbeitet. Ergänzend sei hier angemerkt, dass ein „Wardein“ bis zum 19. Jahrhundert ein Münzprüfer (Münzwardein) war. Dieses konnte auch gleichzeitig ein Bergbeamter (Bergwardein; Hüttenwardein) sein, welcher die Aufgabe besaß den Metallgehalt der Münzen oder das durch Abbau gewonnene Erz zu prüfen. In Frage kamen nach intensiver Prüfung damals zwei neue Standorte zum einem die Halsbrücker Schmelzhütte oder eben Muldenhütten. Entschieden hatte man sich dann aber doch für Muldenhütten. Die Schmelzhütte in Halsbrücke diente seit Jahren als Bleiwarenfabrik, doch schienen die vorhandenen „Wasserkräfte“ nicht auch noch für eine Münzproduktion ausreichend zu sein. Weiterhin wäre ein zusätzlicher Grundstücksankauf für das neue Münzgebäude nötig gewesen. Unterirdische Stollen im Gelände machten den vorhandenen Baugrund unsicher und die weite Entfernung der Halsbrücker Schmelzhütte nach Freiberg hätte noch zusätzliche Transportkosten verursacht. Somit war die Halsbrücker Schmelzhütte als neuer Standort der Prägestätte endgültig vom Tisch und machte Platz für einen Umzug nach Muldenhütten. Ein erster Kostenüberschlag lag dann am 16. August 1884 vor und schätzte die Gesamtkosten auf 125.000 Mark ein. Es konnte also los gehen. Das sächsische Finanzministerium erteilte am 28. Oktober 1884 dem Oberhüttenamt in Freiberg den Auftrag, einen Plan mit den diesbezüglichen Kosten, nebst Plan für ein Gebäude zu erarbeiten und bis Ende Mai 1885 vorzulegen. Dieses wurde dann am 9. Mai 1885 vom Hüttenbaumeister Hagen erledigt und dem Finanzministeri-



Münze aus der Prägestätte E Muldenhütten



Projekt Münzgebäude von 1884



Hauptgebäude und Anbau der Prägestätte um 1924

um lagen nun eine Hauptzeichnung, ein Plan mit dem Grundriss der Münzgebäude sowie der Kostenanschlag vor. Hierbei hatte man zur Errichtung einer „Münzstätte an der Königlichen Muldner Hütte“, eine Summe von 151.000 Mark genannt. Das neue Hauptgebäude am neuen Standort Muldenhütten war dann im September 1886 so weit fertig, dass mit der Umsetzung der vorhandenen Gerätschaften und Maschinen von Dresden begonnen werden konnte.

Von Dresden nach Muldenhütten

Der Beginn des Umzuges von Dresden nach Muldenhütten verzögerte sich allerdings noch etwas und musste wegen der noch laufenden Prägung von 1-Mark-Stücken in Dresden verschoben werden. Am 10. Januar 1887 konnte dann endlich mit dem Umzug begonnen werden. Nach den alten Aufzeichnungen brachte man 1 kleines Pochwerk mit drei Fräsen, 6 Uhlorn'sche Prägemaschinen, 4 Rändelmaschinen, 1 Drehbank, 1 Dampfmaschine mit 2 PS, 4 Sortiermaschinen, etc. im Gesamtwert von 92145,89 Mark an den neuen Ort Muldenhütten. Hier wurden viele wichtige Ausrüstungen für die Herstellung von Münzen und Medaillen vom alten Standort Dresden übernommen. Bemerkenswert ist dabei die Tatsache, dass gerade die vorhandenen Prägemaschinen schon über 45 Jahre im Betrieb waren und dann noch lange ihren Dienst verrichten sollten. Natürlich waren auch verschiedene Neuanschaffungen nötig und wurden mit 40.407 Mark im Jahre 1887 verbucht. Dabei handelte es sich unter Anderen um eine 20-PS-Dampfmaschine, 2 Goldschmelzöfen, 2 Silberschmelzöfen, 1 Glühofen zum Glühen von Zainen sowie einer Supportdrehbank zum Putzen von Medaillen. Die Oberleitung des Münzbetriebes übertrug man am 1. Januar 1887 dem Münzwardein und Oberbergrat Carl Bernhard Mechler, die spezielle Leitung der Prägestätte bekam der Münzwardein Fritsche anvertraut. Das es eine enge Verbindung der Münzstätte in Muldenhütten mit dem Freiburger Hüttenwerken bis in das Jahr 1953 gab, beweist eine Anordnung über die Bereitstellung von Arbeitskräften und deren speziellen Entlohnung vom 29. Juni 1887. Demnach verfügte man: „Sofern sich die Annahme von Arbeitern zu vorübergehender Beschäftigung in der Münze notwendig macht, werden diese von der Muldener Schmelzhütte gestellt mit der Rückgabe, wenn bei der Münze Beschäftigung nicht mehr vorhanden ist.“ Da sich das gültige Lohnwesen für Arbeiter in einem Hüttenwerk und einer Münzstätte sehr unterschied, erließ man noch zusätzlich für die „entliehenen“ Arbeiter die zeitweise ihre Arbeit in der Münzstätte verrichteten, folgende „Sonderlohnsätze“. So erhielt ein Vormann und Schmelzer für Medaillenherstellung und Goldprägung 35 Pfennig pro Stunde. Arbeiter an den Sortiermaschinen, Glüher und Arbeiter für Medaillenherstellung und Geldprägung 32 Pfennig pro Stunde und alle anderen Beschäftigte 29-30 Pfennig. Dieses war für die dort zeitweise eingesetzten Arbeiter ein durchaus willkommener Lohnzuwachs wenn man beachtet, dass nach einer Verordnung des Finanzministeriums vom April 1885 der Lohn für Schmelzer nur 30 Pfennig pro Stunde vorsah. Im November 1888 lag dann nach erfolgtem Umzug, die Kostenrechnung dem Finanzministerium auf dem Tisch. Insgesamt kostete die Verlegung der Königlichen Prägestätte von Dresden nach Muldenhütten 143.690 Mark.

Münzherstellung in Muldenhütten

Am 7. Februar 1887 endeten mit der Prägung von 25 Einpfennigstücken, welche zusätzlich einen dicken Punkt hinter dem Wort „Pfennig“ trugen (Schlusspunkt), die Arbeiten in der Prägestätte Dresden. Dagegen begann die Prägung am neuen Standort Muldenhütten erst am 15. August 1887 mit der Aus-

prägung von 20-Pfennig-Stücken aus Kupfernickel. Die Ersten 50 Stück trugen zusätzlich einen kopfstehenden fünfstrahligen Stern unter der Wertzahl. Dieser Morgenstern stand als Münzzeichen des letzten Münzmeisters aus Freiberg, Andreas Alnpeck. In Muldenhütten wurden bis 1953 zum größten Teil Zinkmünzen, Kupfermünzen, Aluminiummünzen sowie Silber- und Nickelmünzen geprägt, allerdings auch Münzen und Medaillen aus Gold. Insgesamt stellte man 16 verschiedene Nominale her und der noch gültige Verteilungsplan sah für die Prägestätte Muldenhütten im Jahre 1888 ganze 7,45% der Gesamtausprägung vor. Damit war man allerdings nicht sehr glücklich und verlangte vom Bundesrat eine Veränderung, welche aber nicht erreicht wurde. Die Prägestätte stellte nicht nur Kurs- und Gedenkmünzen für das Deutsche Reich her sondern bekam auch Aufträge aus dem Ausland. So prägte man zum Beispiel im Jahre 1930 auch für Island Münzen. Alle Münzen, welche in der durchaus als kurz zu bezeichnende Prägezeit hergestellten Münzen, tragen bis auf eine Ausnahme das Münzzeichen E. Somit kann man nur die 10-Pfennig-Zinkmünzen, die von 1917-1922 ohne Münzzeichen von allen Prägestätten geprägt wurden, nicht bestimmen. Ein großer Vorteil des Standortes in Muldenhütten war auf alle Fälle die enorme Wirtschaftlichkeit der Prägestätte, da man sich die benötigten Metalle, Legierungen und Rohlinge zum Teil aus eigener Verarbeitung herstellen konnte. Dieses war dagegen in den anderen deutschen Prägeanstalten nicht möglich. Die Münzen aus Muldenhütten mit dem Prägezeichen E hatte man bevorzugt im sächsischen Raum in den Umlauf gegeben und so ist es nicht verwunderlich, dass noch heute besonders Kleinmünzen in prägefischer Erhaltung in Sparstrümpfen o. ä. gefunden werden. Die wohl teuerste deutsche Münze kommt mit dem 3-Mark-Stück auf das Reformationsjubiläum 1917 daher. Friedrich der Weise zierte dieses Silberstück von dem nur 100 Exemplare geprägt worden sind. Die einzige Reichskleinmünze, die nicht in Muldenhütten hergestellt wurde, ist das 50-Pfennig-Stück, das man von 1896-1903 prägte.

Fälschungen trugen natürlich auch ein „E“

Natürlich hatte man den Münzen mit dem Prägezeichen E in den Fälscherwerkstätten zahlreiche ungesetzliche „Schwestern“ gegeben und in Umlauf gebracht. Dabei bedienten sich die Fälscher der unterschiedlichsten Materialien. Messing, Zinn-Blei-Legierungen und Kupfer-Zink-Legierungen waren beliebte Fälscher-Metalle. Doch kamen auch Kupfer-Zink-Silberlegierungen sowie vernickeltes Kupfer zum Einsatz. Am häufigsten wurde anscheinend das Stück zu 2-Reichsmark nachgeahmt, am wenigsten das 50-Reichspfennig-Stück. Meist wurden die verdächtigen Stücke überwiegend von Postämtern angehalten und zur näheren Prüfung der Prägestätte übergeben. Eine Statistik gibt Auskunft über solche festgestellten Fälschmünzen (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1

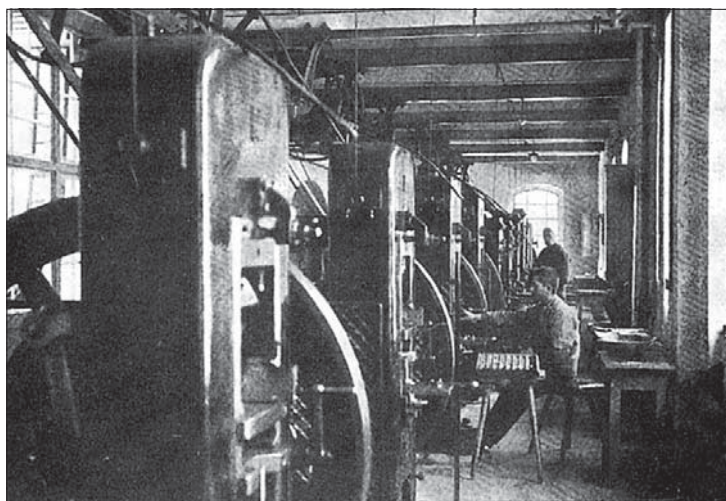
Jahr	Posten	Münzen insgesamt	davon Fälschmünzen
1930	188	230	91
1931	112	124	52
1932	224	258	82
1933	233	260	114
1934	175	188	76
1935	84	91	31
1936	67	68	39
1937	55	56	21
1938	18	19	7
1939 / 1940	14	14	3

Die festgestellten 91 Stück Falschmünzen von 1930, hatte man dann noch genau klassifiziert, um einen Überblick der zur Fälschung benutzten Metalle / Legierungen zu erhalten (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2

Münzart	Anzahl	davon Art und Anzahl der Fälschungen
50 Reichspfennig	8	6 in Messing
		1 Zinn-Blei-Legierung
		1 nicht bestimmte Legierung
1 Reichsmark	28	22 Messing versilbert
		1 Zinn-Legierung
		3 Zinn-Blei-Legierung
		2 Zinn-Zink-Legierung
2 Reichsmark	32	20 Messing versilbert
		1 Zinn-Legierung
		3 Zinn-Blei-Legierung
		3 Zinn-Zink-Legierung
		1 Zink-Legierung
		1 Kupfer vernickelt
		1 Kupfer-Zink-Legierung
		2 Kupfer-Nickel-Legierung
3 Reichsmark	9	4 Messing versilbert
		2 Zinn-Zink-Legierung
		1 Kupfer versilbert
		1 Kupfer-Nickel-Legierung
		1 Kupfer-Zink-Silber-Legierung
5 Reichsmark	14	2 Messing versilbert
		1 Zinn-Blei-Legierung
		1 Zinn-Blei-Zink-Legierung
		9 Zinn-Zink-Legierung
		1 Kupfer-Zink-Silber-Legierung

Ein Kuriosum ist auch die Tatsache, als zum Ende des Ersten Weltkrieges aus Mangel an Kleingeld, überall in Sachsen Notgeld in den Umlauf gegeben wurde, auch die Stadt Freiberg Anfang 1917 bei der Münze in Muldenhütten anfragte, ob man dort nicht Kleingeld (Notmünzen) für Freiberg prägen könnte. Dieses wurde allerdings, ohne dass ein Grund dafür bekannt wurde, abgelehnt. Daher hat die Stadt Freiberg dann vorerst nur Kleingeldscheine ausgegeben. Erstaunlich ist es allemal, wenn man dann im Jahre 1920 Zinkmünzen für die Stadt Altenberg im Nominal von 5, 10 und 50 Pfennig in relativ großer Stückzahl herstellte. Anscheinend war damals der Kleingeld-Mangel so groß, dass sogar die Porzellanmanufaktur Meißen aus braunem Böttgersteinzeug Städtemünzen zu 25 und 50 Pfennig sowie 1 Mark in den heimischen Porzellanöfen für Freiberg brannte.



Prägesaal in Muldenhütten um 1926

Inflation, Rentenmark, Reichsmark

Die großen Nominalien der Inflation sind auch in der Prägestätte Muldenhütten auf die damaligen Geldstücke geprägt worden. Im Jahre 1923 prägte man hier einen Teil der 200- und 500-Mark-Stücke aus Aluminium. Die ersten 1-Pfennig-Scheidemünzen ebenfalls von 1923, hat man dann auch als „Rentenpfennig“ hergestellt. Mit der Einführung der Reichsmark 1924 schlug man in Muldenhütten wiederum ein neues Kapitel der Münzgeschichte auf. Das nur im Jahre 1932 in Deutschland geprägte und als „Brüning-Taler“ verrufene Stück zu 4 Reichspfennigen trägt 3.625 Mio. Mal das „E“ unter dem Adler. Viele schöne Gedenkmünzen sollten nun auch wieder die Prägestätte Muldenhütten verlassen und bis heute das Sammlerherz erfreuen. Als Beispiel sollen hier das 3- und 5-Mark-Stück zum 100. Todestag von J. W. v. Goethe oder das 3-Mark-Stück zum 700. Todestag von Walther von der Vogelweide, genannt werden. Kurze Zeit später begann man auch in Muldenhütten das Hakenkreuz auf Münzen zu prägen. Als im Zweiten Weltkrieg die Münze in Hamburg durch Kriegseinwirkungen vollkommen zerstört wurde, kam es auf Anordnung des Reichsministers der Finanzen zu einer Steigerung der Prägeleistung. Vom Reichsminister der Finanzen wurde die Prägestätte Muldenhütten ersucht, die Prägeleistung sofort zu steigern um damit den Ausfall des Hamburgischen Münzamt auszugleichen. Daher sollten zusätzlich noch

1. 37.530 kg in 1-Reichspfennig-Stücken
2. 13.900 kg in 5-Reichspfennig-Stücken
3. 19.325 kg in 10-Reichspfennig-Stücken

laut Auftrag vom 22. März 1943 hergestellt werden. Noch einmal sollte sich der Verteilungsplan vor Kriegsschluss ändern, am 8. März 1944 wies man der sächsischen Prägestätte Muldenhütten 7% der Gesamtausprägung zu. Mit dem Vormarsch der Roten Armee im Frühjahr 1945, kam dann die Münzprägung in Muldenhütten vorerst zum Erliegen.

Alte Bestände und ein Neuanfang

Nach Kriegsende kam es bekanntlich in der gesamten Sowjetischen Besatzungszone zu Demontagen von Maschinen, ja von ganzen Fabrikanlagen als Reparationsleistungen. Die Prägestätte Muldenhütten und die Freiburger Hüttenbetriebe blieben allerdings von diesen Maßnahmen verschont, somit stand dort jede Maschine zwar still, doch konnte sie jederzeit verwendet werden. Die Münzstätte Muldenhütten blieb somit nach dem Zweiten Weltkrieg weiter bestehen. Die in den Tresorräumen noch eingelagerten Münzen waren allerdings vorerst von der sowjetischen Besatzungsmacht beschlagnahmt. Dieses sind vorwiegend 1-, 5- und 10-Reichspfennig-Münzen gewesen, die dort in Beuteln lagerten. Außerdem lagerten in Muldenhütten noch aus dem Verkehr gezogene 5- und 10-Pfennig-Aluminium-Bronze-Münzen, die man nicht mehr rechtzeitig entwerten konnte. Bei einer vom Stadtkommandanten befohlenen Wertfeststellung im Jahre 1946, konnten dann 468 Beutel mit 10-Reichspfennig-Münzen im Wert von 177.606,00 RM, 1 Restbeutel mit 10-Reichspfennig-Münzen mit 419,60 RM an die Bank der Provinz Sachsen übergeben werden. Ein weiterer Posten mit 469 Beuteln mit 10-Reichspfennig-Münzen im Wert von 177.985,50 RM, 329 Beutel 5-Reichspfennig-Münzen im Wert von 99.736,35 RM und ein Restbeutel mit 5-Reichspfennig-Münzen im Wert von 129,10 RM ging an die Sächsische Landesbank. Diese ursprünglich aus dem Verkehr gezogenen Münzen wurden nun wieder in Verkehr gebracht. Am 24. April 1947 übergab der Vertreter der Stadt- und Kreiskommandantur, Major Achmetschin, dem Beauftragten des Bundeslandes Sachsen, Minister Selbmann, die Muldenhüttener Prägestätte. Eine diesbezügliche Niederschrift zur Übergabe ist erhalten geblieben (siehe Foto).

N i e d e r s c h r i f t
am 24. April 1947.

Der Vertreter der Stadt- und Kreiskommandantur, Major Achmetachin beauftragt laut Verordnung der Gebietskommandantur Nr. 0568 vom 19.3.1947 und der Direktor der Industrie-Verwaltung 5 übernimmt die Herr Peukert, als Beauftragter des Ministers Selbmann des Bundeslandes Sachsen, laut Schreiben vom 11.4.1947, in Anwesenheit der Dolmetscher des Herrn Oberbürgermeisters, Frau Uspenski, haben diese Niederschrift aufgesetzt:

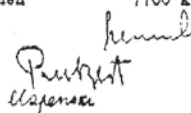

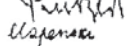
Der Vertreter der Stadt- und Kreiskommandantur, Major Achmetachin übergibt und der Direktor der Industrie-Verwaltung 5 übernimmt die "Staatliche Münze" mit Einrichtungen und Rohstoffen, die provisorisch unter der Aufsicht der Stadtkommandantur besessen sich befanden:

a) Das Gebäude der Münze im guten Zustande, das heißt in solchem Zustande, wie es vor dem Kriege gewesen ist (ausschließlich einiger kleinerer Dachschäden),

b) Rohstoffe (Zink) in Streifen für die Produktion und vorbereitete Rohstoffe (Zink) für das Prägen. (Dimensionen von 1 bis 10 Pfennige) = insgesamt 30 Tonnen (gemäß Gewichtsangabe des Herrn Direktor Dr. Poser).

c) Maschinen

1. Prägemaschinen	15 Stück
2. Rändelmaschinen	5 "
3. Drehbänke	3 "
4. Scheppingmaschinen	1 "
5. Präsmaschinen	3 "
6. Bohrmaschinen	3 "
7. Kaltzügen	1 "
8. Pressen	2 "
9. Schleifscheiben	4 "
10. Zentrifugen	2 "
11. Holzfässer	5 "
12. Justiermaschinen	7 "
13. Kugeldruckpreßmaschinen	1 "
14. Vorwalzwerke	5 "
15. Feinwalzwerke	4 "
16. Exzentripressen	4 "
17. Schneidemaschinen	1 "
18. Rundschleifmaschinen	2 "
19. Soheren	2 "
20. Ziegelschmelzöfen	3 "
21. Elektromotoren	10 "
22. Transmissionen	7700 Kilogramm

Übergeben  (Achmetachin)
Übernommen  (Peukert)
Anwesend  (Uspenski)

Niederschrift zur Übergabe 1947

Der Prägebetrieb wurde also wieder aufgenommen und man prägte noch im Jahre 1947 das 10-Reichspfennig-Stück aus Zink ohne Hakenkreuz (Jaeger 375). Mit der Gründung der DDR im Jahre 1949, kamen die Prägemaschinen in Muldenhütten noch einmal so richtig in Gang. Allerdings sollten bis zur Einstellung der Münzprägung im Jahre 1953, nie wieder Gedenkmünzen hergestellt werden. Geprägt wurden ausschließlich 1-, 5- und 10-Pfennig-Münzen der DDR mit der Ähre auf dem Zahnrad und später das Motiv nach dem Emblem des Fünfjahrplans. Obwohl 1953 die Münzprägung eingestellt wurde, bestand der Betrieb noch bis zum 31.12.1961 unter dem Namen „Münze Muldenhütten“ fort. Er produzierte nun Verpackungsband aus Metall und wurde dem VEB Bergbau- und Hüttenkombinat „Albert Funk“ eingegliedert. Damit war der eigenständige Betrieb „Münze Muldenhütten“ endgültig Geschichte geworden.

Orden und Medaillen

Ehrenzeichen und Orden der verschiedensten Art stellte man ebenso wie Medaillen gerade in der Zeit des Ersten Weltkrieges her. In einem Bericht des ehemaligen Direktors der Münze Muldenhütten, Dr. Falkenberg, welcher in den Jahren von 1887-1926 die Prägestätte leitete, werden allein 197 verschiedene Arten an Medaillen aufgeführt. Ob Gedächtnistaler, Regierungsjubiläen, Dienstauszeichnungen, Gasmarken oder Hungermedaille, all dieses wurde in größerer oder kleinerer Stückzahl gefertigt und gab dem einzelnen Stück den offiziellen Charakter. Zwar gab es seit 1871 in Markneukirchen die Firma Gustav Brehmer, welche als „Münzpräge- und Gravieranstalt“ für Schützenvereine, Sportverbände, die Vereinsabzeichen, Stocknägeln und andere Schmuckstücke in kunstvoller Arbeit herstellte, doch sollte diese Firma anscheinend nicht mit der Fertigung von königlichen Orden und Medaillen betraut

werden. Ergänzend sei hier angemerkt, das die Firma Brehmer in Markneukirchen doch noch einmal richtige Münzen prägen sollte. Im Jahre 1923 wurde diese von der bulgarischen Regierung unter Boris III. beauftragt Kleinmünzen zu prägen. Augenzeugen berichteten, dass damals hinter jeder Prägemaschine ein Sicherheitsbeamter stand und jedes geprägte Geldstück in einem Sack verstaute, der an Ort und Stelle versiegelt wurde. Lange Zeit hat man, unter Sammlerexperten zu Recht, geprägte Medaillen aus Muldenhütten, als eine der besten angesehen. Hervorragende Modelleure und Stempelschneider konnte die Prägestätte sein Eigen nennen und die uns heute vorliegenden Stücke sind ein gutes Beispiel für deren Kunst. Dass diese Stempelschneider auch schon einmal auf Reisen gingen um Prägestempel für die Herstellung von Porzellanmünzen (Böttgersteinzeug®) zu schneiden, beweist der Aufenthalt von Friedrich Wilhelm Hörnlein in der Porzellanmanufaktur Meißen. Dort schnitt er die Stempel für das aus Böttgersteinzeug® geprägte Notgeld für Sachsen.

Es kann schon vorkommen, dass auf Sammlermärkten, in den Kram- und Stöberkisten, einen ein Münzstück mit dem Prägebuchstaben „E“ anlächelt. Auch dem aus Sachsen stammenden Autor huscht dann ein Lächeln über das Gesicht, wenn er unverhofft ein Stück aus seiner Heimat in den Händen hält. Meist wird dieses Stück dann, egal in welcher Verfassung es auch sein mag, mitgenommen. Von Jahr zu Jahr muss man aber immer mehr Glück haben um solche Stücke mit dem „E“ zu finden.

Literatur: Siegfried Liebscher: Die Prägestätte Muldenhütten 1887-1953 Teil 1-2, Freiburger Münzblätter 1994,1995.
Fotos: 1-4 Privatarhiv, Foto 5 von Angela Graff



DR. BUSSO PEUS NACHF.

DEUTSCHLANDS ÄLTESTE MÜNZHANDLUNG

Gegründet im Jahre 1870, gilt unsere Münzhandlung heute als numismatisches Kompetenzzentrum von der Antike bis zur Neuzeit.
Ob Schätzung, Expertise, Kauf, Verkauf oder Auktion – stets ist unser Einsatz für Sie geprägt von hohem persönlichem Engagement.

Informieren Sie sich jetzt über Tradition auf dem neuesten Stand – in unserem Katalog oder unter www.peus-muenzen.de



DR. BUSSO PEUS NACHF. / BORNWIESENWEG 34
D-60322 FRANKFURT AM MAIN / TEL. 0 69 - 9 59 66 20
FAX 0 69 - 55 59 95 / WWW.PEUS-MUENZEN.DE